

MEDIENKONFERENZ VOM 9.12.2014

(Folie 1)

Bedeutung der Studie und des neuen Berufsauftrags der Lehrpersonen

Einleitungsreferat von Beat W. Zemp

(Folie 2)

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich heisse Sie herzlich willkommen zur Medienkonferenz des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH und danke Ihnen für Ihr Interesse. Wir sind in der dritten Sessionswoche in Bern. Da mangelt es nicht an Inland-Themen. Trotzdem haben wir am heutigen Datum festgehalten, auch wenn wir wussten, dass viele Medienschaffende mit anderen Themen beschäftigt sind.

Und das hat seinen guten Grund:

(Folie 3)

Heute vor genau 25 Jahren – also am 9. Dezember 1989 – wurde der LCH gegründet als Zusammenschluss aus dem SLV (Schweizerischer Lehrerverein) und der KOSLO (Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen). Wir sind in Wirklichkeit also einer der ältesten Berufsverbände der Schweiz, weil der SLV bereits 1849 in Lenzburg gegründet wurde. Zum Vergleich: Die EDK wurde erst 50 Jahre später gegründet.

Diesen Freitag feiern wir mit 330 geladenen Gäste unser Jubiläum im Kusaal Bern. Für die heutige Jubiläumsmedienkonferenz haben wir daher etwas Besonderes geplant und veröffentlichen gerade *zwei neue wichtige Dokumente*:

(Folie 4)

Es ist zum einen die bisher grösste wissenschaftliche Studie zur Berufszufriedenheit der Lehrerinnen und Lehrer in der Deutschschweiz, die unter der bewährten Leitung des Sozialforschers *Charles Landert* durchgeführt wurde (auf der Folie links dargestellt).

Und es ist zum anderen der neue LCH-Berufsauftrag der Lehrerinnen und Lehrer, der unter Leitung unseres GL-Mitglieds *Niklaus Stöckli* mit einer Arbeitsgruppe erstellt wurde.

Beide Dokumente haben einen inneren Zusammenhang: Die Resultate der Berufszufriedenheitsstudie sind in den Berufsauftrag der Lehrerinnen und Lehrer eingeflossen.

Umgekehrt erhoffen wir uns natürlich, dass in ungefähr zehn Jahren bei der fünften Berufszufriedenheitsstudie die Resultate besser sein werden, wenn der neue Berufsauftrag in der Praxis angekommen ist. Das gilt insbesondere für die standespolitischen Parameter.

Franziska Peterhans, unsere Zentralsekretärin und Leiterin der Standespolitik, wird daher die Studie aus standespolitischer Sicht bewerten.

Die Gretchen Frage lautet schlicht:

(Folie 5)

Wie zufrieden sind Lehrpersonen tatsächlich mit ihrem Beruf im Jahr 2014?

Die Antwort auf diese Frage kann uns nicht wirklich egal sein. Und das hat mit der *Schulwirksamkeitsforschung* zu tun. Aus sehr vielen Studien – insbesondere der bekannten Metastudie von John Hattie – wissen wir, dass einer der wichtigsten Einflussfaktoren auf das Lernen die intrinsische Motivation der Lehrerinnen und Lehrer für ihren Beruf ist. Oder anders formuliert: Wir brauchen vor allem Lehrerinnen und Lehrer, die mit Leidenschaft ihren Unterricht erteilen. So hat es Carl Bosshard, der ehemalige Rektor der Kantonsschule Alpenquai in Luzern, in einem Artikel in der Neuen Luzerner Zeitung am Samstag geschrieben.

Um Leidenschaft für seinen Beruf entwickeln zu können, muss man den Beruf lieben – schreibt Bosshard. Daher spielt die Berufszufriedenheit eine wichtige Rolle für die Qualität der Bildung und die direkte erzieherische Wirkung auf die Schülerinnen und Schülern. Wer will schon von gestressten Ärzten und Pflegepersonal am Rande des Burn-Outs behandelt werden? Gleiches gilt auch für Schülerinnen und Schüler und deren Lehrpersonen!

(Folie 6)

Es ist Zeit, dass wir uns von schiefen Bildern über den Lehrerberuf verabschieden: Weder Mitleid noch Neid helfen uns hier weiter.

Zwei Klischees sehen Sie hier. Da sagt der Schulleiter auf Frühfranzösisch: „C’est en étudiant qu’on devient étudiant.“ Et: „C’est en commandant qu’on devient commandant.“ Und betreffend Lehrer werden sagt er: „C’est en ... saignant ... qu’on devient enseignant.“

Gut- dieses Mitleidsklischee ist ebenso überzeichnet wie das Neid-Klischee nach dem Motto: „Lehrer haben am Morgen recht und am Nachmittag frei.“

(Folie 7)

Gefragt sind viel mehr „Facts&Figures“, wie sie die Berufszufriedenheitsstudie 2014 dank der sehr hohen Beteiligung von 15'000 Lehrpersonen liefert. Dadurch sind zu vielen wichtigen Fragestellungen präzise Daten vorhanden.

Ich will dies an einem Beispiel zeigen:

Das LCH-Berufsleitbild von 1993 forderte teilautonome geleitete Schulen. 20 Jahre danach sind Schulleitungen auch auf der Volksschulstufe fast überall flächendeckend eingeführt. Es fehlt eigentlich nur noch der Kanton Schaffhausen.

Die entscheidende Frage lautet nun: Erhöhen die Schulleitungen die Berufszufriedenheit der Lehrpersonen? Oder führen sie im Gegenteil zu einer höheren Unzufriedenheit, wie man öfters auch lesen kann?

(Folie 8)

Mit einem simplen Denken in den Kategorien „Vorgesetzte“ und „Untergebene“ kommt man hier nicht weiter. Das führt nur zu schiefen gegenseitigen Wahrnehmungen, wie diese Bilder und die folgende Karikatur zeigen:

Auf Frühenglisch steht da von oben gesehen:

„*When top level guys look down, they see only shit.*“

Und von unten gesehen steht:

„*When bottom level guys look up, they see only assholes.*“

Nun das ist zwar politically not correct. Dafür entspricht es der Regel: „Say it as clearly as possible“.

(Folie 9)

Die Daten aus der neuen Berufszufriedenheitsstudie zeigen ein sehr viel differenziertere Bild als diese Klischee-Vorstellungen von Chef und Untergeben:

- Es spielt nämlich eine entscheidende Rolle für die Berufszufriedenheit der Lehrpersonen, wie sie die Schulleitung im Schulalltag *erleben*.
- 2/3 erleben sie *deutlich positiv* vor allem in den Ansprüchen, als eigenständige Fachperson von der Schulleitung *Anerkennung* zu erhalten und in Konflikten mit Eltern und anderen *gut gestützt* zu werden.
- *Eher negativ* werden die rein fachbezogene Qualität des Feedbacks erlebt. Das ist auch verständlich, weil Schulleitende in der Regel fachlich nicht besser oder höchstens gleich gut ausgebildet sind wie die Lehrpersonen selber, denen sie ein Fachfeedback geben müssen.
- Negativ erlebt wird auch die Vorgabe von zu behandelnden Themen durch die Schulleitung, die im Kollegium nicht wirklich auf Interesse stossen.

So sieht dann eine Auswertung der verschiedenen Aspekte zum Thema Schulleitung aus:

(Folie 10)

Grün bedeutet eine sehr hohe oder hohe Zufriedenheit mit dem vorne aufgeführten Item und rot bedeutet sehr hohe oder hohe Unzufriedenheit damit.

Man sieht, dass es noch Verbesserungspotenzial gibt etwa bei der Führungskompetenz von Schulleitungen und bei der Mitsprache des Kollegiums bei relevanten Inhalten. Andererseits haben wir sehr gute Zufriedenheitswerte bei der Vertretung der Schule gegen aussen oder beim Support in Konflikten mit Eltern und anderen Akteuren.

Diese prozentualen Zahlen sind Durchschnittswerte. Auf der nächsten Folie sieht man, dass diese noch schwanken können je nach Lehrergruppe:

(Folie 11)

Am zufriedensten mit der Unterstützung gegen aussen sind die Lehrpersonen im Kindergarten (73%), während der grüne Balken bei den Kleinklassenlehrpersonen an der Primarschule nur den Wert von 58% anzeigt – was aber immer noch gut ist!

Sie können sich vorstellen, dass die Farbverteilung bei anderen Themen deutlich anders aussieht. Ich will damit nur eines zeigen:

(Folie 12)

Vertiefte Auswertungen sind möglich!

Es gibt signifikante Unterschiede im Erleben von Schulleitung zwischen den Schulstufen aber auch zwischen den verschiedenen Dienstaltersgruppen. Da müssen wir noch näher hinschauen und nach Erklärungen suchen.

Und was auch spannend ist: Dank der Wiederholungen dieser Studien kann man Langzeitvergleiche machen. So wissen wir zum Beispiel, dass die Berufszufriedenheit nach der Einführung von Schulleitungen zuerst absinkt und dann allmählich wieder ansteigt aber auf ein höheres Niveau als ohne Schulleitungen.

Das hat damit zu tun, dass die informellen Hierarchien durch formelle ersetzt werden müssen, was zu Friktionen führt. Erst mit der Zeit können die Schulleitungen dann ihre entlastenden Funktionen ausüben – wie z.B. die Vertretung der Schule gegen aussen oder der Umgang mit schwierigen Eltern und Schülern.

Ich komme zum Schluss und ziehe folgendes Fazit:

(Folie 13)

1. Dies ist die grösste je durchgeführte Studienreihe zur Berufszufriedenheit der Lehrpersonen in der Schweiz
2. Die Resultate sind nicht geschönigt, wie dies oftmals bei solchen Umfragen in Unternehmen der Fall ist, wo der Chef dann signalisiert, wie die Kreuzchen zu setzen sind, wenn man seinen Job behalten will.

3. Aufgrund der Resultate wird der LCH sich für tiefere Pflichtpensen v.a. bei den Klassenlehrpersonen einsetzen, für eine gute Lohnentwicklung und für mehr Ressourcen bei der Umsetzung von Schulreformen.

4. Der neue LCH-Berufsauftrag der Lehrerinnen und Lehrer basiert bereits auf diesen Erkenntnissen aus der vierten Berufszufriedenheitsstudie.

Und nun bitte ich Charles Landert, uns die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Studie vorzutragen.

ZP LCH / 9.12.2014